

## Grenzen der Jahresabschlussanalyse

Problem: Der Jahresabschluss stammt aus dem vergangenen Geschäftsjahr. Inwieweit können die Analyseergebnisse also als zuverlässige Prognose für die weitere Unternehmensentwicklung dienen?

Folgende Problem / Schwächen weist die Jahresabschlussanalyse auf:

### **Kurz und knapp:**

1. Ein großes Problem ist in der Tat, dass der Jahresabschluss vergangenheitsbezogen ist. Das Zahlenmaterial selbst gibt kaum Aufschluss über die künftige Entwicklung. Eine positive Ertragssituation in den letzten beiden Jahren muss sich nicht zwangsläufig in den folgenden Jahren fortsetzen, ebenso wenig wie eine günstige Kostenstruktur: Umsätze können aus verschiedenen Gründen einbrechen, Kosten können aus Gründen steigen, auf die das Unternehmen keinen Einfluss hat (Wechselkurse, steigende Rohstoffpreise etc.). Vorgänge, die nach Beendigung des Geschäftsjahres eintreten, werden in den Jahresabschluss häufig nicht mit einbezogen.
2. Der Jahresabschluss ist nicht nur vergangenheitsorientiert; die zugrunde gelegten Zahlen sind zudem noch stichtagsbezogen. D.h., die Kennzahlen werden mit Daten errechnet, die an einem bestimmten Tag - dem Bilanzstichtag – gültig waren. Besonders wenig Aussagekraft besitzen somit Kennzahlen, die sich auf Größen beziehen, die sich ständig ändern: finanzielle Mittel, Forderungen, Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen sowie Vorräte gehören dazu. Der Bank- und Kassenbestand kann sich beispielsweise bereits einen Tag nach dem Bilanzstichtag erheblich ändern.
3. Der veröffentlichte Jahresabschluss repräsentiert das Unternehmen in der Öffentlichkeit. Gläubiger, Anteilseigner, Arbeitnehmer und Analysten greifen darauf zu. Insofern hat jedes Unternehmen ein Interesse daran, einen möglichst „guten“ Jahresabschluss zu veröffentlichen. Wahlrechte bei der Bewertung und Bilanzierung von Vermögensgegenständen werden daher regelmäßig so ausgeübt, dass ein möglichst positives Bild entsteht.
4. Das zur Verfügung stehende Zahlenmaterial zeigt darüber hinaus ein sehr vereinfachendes Bild von der Finanz-, Vermögens- und Ertragslage, da viele einzelne Positionen (Konten) zu Sammelposten zusammengefasst werden. Die Risikostruktur lässt sich von außen daher nur in sehr begrenztem Maße einschätzen.

5. Umgekehrt können die Bewertungsvorschriften des HGB aber auch dazu führen, dass das Unternehmen tatsächlich besser da steht, als die Bilanz es zeigt. So besteht z.B. eine Abschreibungspflicht bei einer vorübergehenden Wertminderung von Umlaufvermögen; normale Kursschwankungen von Aktien, die sich im Umlaufvermögen befinden, wirken sich u.U. also negativ aus, obwohl möglicherweise gar keine ernsthafte Verlustgefahr besteht. Dahinter steht das „Vorsichtsprinzip“: Der Kaufmann soll sich im Zweifel eher ärmer als reicher rechnen; dies dient dem Gläubigerschutz, spiegelt aber nicht immer die tatsächliche Unternehmenslage wider.
6. Ein weiterer Aspekt liegt in der rein quantitativen Analyse selbst begründet. Diese stützt sich auf monetäre Größen (d.h. die Beträge, die in Bilanz und GuV zur Verfügung gestellt werden) und ist somit nicht vollständig. Für eine aussagefähigere Analyse müssen qualitative Kriterien hinzugezogen werden, wie z.B.
  - die Stellung des Unternehmens am Markt,
  - das Know-How des Unternehmens,
  - Investitionen in Forschung und Entwicklung,
  - Wachstumschancen des Unternehmens und
  - die allgemeinen Branchenaussichten

Für eine qualitative Analyse lassen sich der Lagebericht und der Anhang zum Jahresabschluss sowie aktuellere Quartalsberichte heranziehen, darüber hinaus aber auch externe Veröffentlichungen, die das Unternehmen betreffen.